



39

Von Tieren nicht bemerkt werden

Viele Insekten, Vögel und Säugetiere nehmen vor Menschen Reißaus. Die Kunst des Fotografen besteht deshalb oft darin, nicht gesehen zu werden. Für diesen Zweck gibt es jede Menge Hilfsmittel zur Tarnung. Eine lustige Tatsache dabei: Viele Tiere können eigentlich keine Farben, sondern nur Kontraste wahrnehmen, wodurch die Tarnfarben im Grunde egal sind. Wichtig ist aber vor allem auch der Wind, der die Gerüche transportiert, die häufig viel relevanter sind als die Sichtbarkeit.



*Wildschweine können extrem gut riechen und hören, wodurch sie Sie meist frühzeitig bemerken.
| Veluwe | 23.05.2014 | Arno ten Hoeve | Canon 1D X,
Canon 600 mm 1:4 L, 1/250 s, Blende 6,3, ISO 2500*

Gerüche

Wir Menschen nehmen die Umwelt vornehmlich über das Auge wahr. Bei vielen Tieren spielen aber der Geruch und das Gehör eine ebenso große, wenn nicht größere Rolle. Man kann sich noch so gut tarnen, wenn die Tiere einen riechen, flüchten sie trotzdem. Nähern Sie sich ihnen deshalb möglichst gegen den Wind. Ausbleibender Wind ist auch schlecht, weil die Düfte dann ortsfester sind.

Geräusche

Dank ihrer aufgestellten Ohren können viele Tiere uns bereits aus großer Entfernung akustisch wahrnehmen. Auch deswegen nähert man sich ihnen am besten gegen den Wind, der die Geräusche weiterträgt. Auch hier ist die Wahrnehmung sehr relativ: Bei völliger Stille fallen auch kleinste Geräusche ins Gewicht, sodass bereits das Verschlussgeräusch der Kamera stören kann.

Das Wetter

Schließlich kann sich auch das Wetter gegen uns wenden. Starker Wind und Regen können in der Natur viel Unruhe hervorrufen, sodass sich die meisten Tiere dann in die dichtere Vegetation zurückziehen, weil sie potenzielle Feinde schlecht hören können. Die Chance, sie unter diesen Umständen zu Gesicht zu bekommen, ist dann verschwindend gering.

40 Geduld aufbringen

Der richtige Blick, das Wissen, die Vorbereitungen können noch so gut sein, das gute Foto ist deshalb noch lange kein Selbstläufer. Das Motiv lässt sich nicht blicken, befindet sich dann nicht am richtigen Ort, der gewünschte Nebel kommt nicht auf oder das Wetter ist grau in grau statt freundlich. Gerade als Naturfotograf wird die Geduld häufig auf die Probe gestellt.

Durchhalten

Die meisten Fotos entstehen nicht von allein. Wer warten kann, gewinnt fast immer. Man braucht viel Geduld und muss ausharren können. Berücksichtigen Sie das bei Ihren Planungen. Haben Sie sich noch andere Dinge vorgenommen, werden Sie vermutlich einiges abhaken müssen. Stehen Sie zu Ihrer Entscheidung, länger an einem Ort zu verweilen.

Nicht ablenken lassen

Plötzlich haben Sie die ultimative Morgenstimmung mit dem gewünschten Nebel oder die stabile, ansehnliche Schneewehe. Sie sind aber gerade unterwegs zu einem anderen Motiv, während Sie auf dem Weg dorthin lauter verlockende weitere Möglichkeiten entdecken. Bleiben Sie standhaft, sonst bekommen Sie die geplanten Bilder nie.

Plan B

Wollen Motiv und/oder Umstände gar nicht mitspielen, können Sie enttäuscht nach Hause zurückkehren oder versuchen, doch noch das Beste aus der Situation zu machen. Beim nächsten Mal probieren Sie es einfach noch einmal.

Arno: Sumpfhuhn

Meine Wathose hing noch zum Trocknen auf der Leine, dann musste es eben ohne gehen. Dreieinhalb Stunden bäuchlings im Matsch. Das schmatzende Geräusch meines zu drei Vierteln eingesunkenen Leibs wurde durch die helle Freude übertönt.



Bob: Hirsch im goldenen Licht

Dort hinten, an der Lücke in der Schilfzone, steigt die Sonne hoch. Wie schön wäre es, wenn zu diesem goldenen Moment noch ein Hirsch hinzukäme. Insgesamt waren 20 morgendliche Anläufe nötig, um dieses Foto zu machen.



Daan: Kuckuck

Stunden habe ich ruhig auf dem Boden liegend mit diesem jungen Kuckuck zugebracht, bis er Vertrauen fasste und sich näherte. Da ich keine Bedrohung war, schien er meine Nähe zu suchen.



Bob: die ultimative Heidelandschaft

Schöne Landschaften sieht man überall, doch längst nicht immer unter optimalen Bedingungen für ein Foto. Anfang Juni entdeckte ich das seinerzeit unfotogene Fleckchen Heide. Zwei Monate später hatte ich diese Stelle eine Woche lang täglich aufgesucht.

